



Dr. Jan Fendler

Psychologie unterrichten

**Gegenstands- und zielorientierte Didaktik des
Psychologie-Unterrichts an berufsbildenden Schulen**

Verlag Europa-Lehrmittel · Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG
Düsseldorfer Straße 23 · 42781 Haan-Gruiten

Europa-Nr.: 68910

Autor:

Dr. Jan Fendler

Verlagslektorat:

Anja Tüngler

Illustrationen:

Dr. Jan Fendler

1. Auflage 2018

Druck 5 4 3 2 1

Alle Drucke derselben Auflage sind parallel einsetzbar, da bis zur Behebung von Druckfehlern untereinander unverändert.

ISBN 978-3-8085-6891-0

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

© 2018 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten

<http://www.europa-lehrmittel.de>

Umschlaggestaltung: Punkt für Punkt GmbH · Mediendesign, 40549 Düsseldorf

Umschlagfoto: JEGAS RA – Adobe Stock

Satz: Punkt für Punkt GmbH · Mediendesign, 40549 Düsseldorf

Druck: Dardedze Holografija, LV-1063 Riga (Lettland)

Vorwort: Warum dieses Buch?

In den letzten Jahren hat der Psychologie-Unterricht an berufsbildenden Schulen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Berufe wie Kinderpfleger, Sozialassistenten, Erzieher, Heilerziehungspfleger oder Familienpfleger sind ohne psychologische Kompetenzen nicht ausführbar. Aber nicht nur in den beruflich legitimierenden Schulformen hat der Psychologie-Unterricht eine wichtige Rolle eingenommen. Auch bei den beruflich affinen Schulformen wie dem Beruflichen Gymnasium, den Berufsoberschulen und Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife besuchen zahlreiche Schüler¹ den Psychologie-Unterricht als Grund-, Leistungs- oder Wahlkurs.

Das Interesse an Psychologie als Unterrichtsfach ist demnach groß. Dennoch ist bisher im deutschsprachigen Raum wenig Literatur zur Fachdidaktik Psychologie erschienen. Nur vereinzelt existieren Beiträge, die sich an Psychologie-Lehrer der allgemeinbildenden Schulen richten. Für Referendare, Quer- und Seiteneinsteiger sowie Lehrer an berufsbildenden Schulen gibt es jedoch keine Literatur und sie stehen vor der Herausforderung, einen kompetenzorientierten Psychologie-Unterricht ohne umfassende fachdidaktische Anregungen zu gestalten. Ziel dieses Buches ist es deswegen, gerade diesen Lehrern Unterstützung für die Planung, Durchführung und Auswertung ihres Unterricht zu geben. Hierfür wird das Buch in Kapitel unterteilt, die sich mittels Fragen und Antworten der Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens nähern. Sie geben jeweils fachdidaktische Anregungen, die den Psychologie-Unterricht der berufsbildenden Schulen am **Gegenstand und den Zielen der Psychologie** ausrichten. Damit erwerben die Schüler im Psychologie-Unterricht Kompetenzen, die sie im schulischen, beruflichen und privaten Alltag dazu befähigen, das menschliche **Erleben und Verhalten** fachfundiert **beschreiben, erklären, vorhersagen und verändern zu können**.

Das Verständnis dieser fachdidaktischen Überlegungen soll durch Arbeitsaufträge erleichtert werden. Dabei führen die Aufgaben schrittweise an die **Schüler, Ziele, Unterrichtsmethoden, Medien, Überprüfungsoptionen und auch an die Grenzen des Psychologie-Unterrichts** heran. Zusätzlich ermöglichen Praxiserfahrungen einen authentischen Einblick in die Umsetzung der Fachdidaktik, während weiterführende Hinweise Anregungen für die Gestaltung des eigenen Psychologie-Unterrichts geben.

Die als **Download** zur Verfügung gestellten Unterrichtsmaterialien und Handreichungen bieten Hilfestellungen für den beruflichen Alltag. Sie sind im Buch durch das nebenstehende Symbol gekennzeichnet und mit einer Nummer versehen. Die Arbeitsmaterialien können kostenlos abgerufen werden unter www.europa-lehrmittel.de/psychologie_unterrichten.



Wir hoffen, dass das vorliegende Buch ein wertvoller Begleiter für Lehrende an beruflichen Schulen wird und wünschen viel Erfolg bei der Arbeit damit. Kritische Hinweise und Anregungen nehmen wir gern per E-Mail unter lektorat@europa-lehrmittel.de entgegen.

Frühjahr 2018

Autor und Verlag

¹ Um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten, wird nur ein grammatikalisches Geschlecht bei Berufs- und Gruppenbezeichnungen verwendet. Dies soll keine Meinungsäußerung zu Geschlechterrollen darstellen.

Danksagung

Die Idee zu diesem Buch hat sich während meines Seiteneinstiegs an berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz entwickelt. In Gesprächen mit den Referendaren der pädagogischen Grundbildung und mit meinen Fachleitern OStR Marc Thomas sowie StR' Nadine Fergen tauchte die Frage auf: „*Wie könnte eine Fachdidaktik Psychologie für den Psychologie-Unterricht aussehen?*“ Für diese anregenden Gespräche möchte ich mich herzlichst bei ihnen bedanken. Ebenfalls danken möchte ich meinen Kollegen an der BBSII Wirtschaft und Soziales in Kaiserslautern, die sich meine Ideen geduldig anhörten und hilfreich kommentierten. Ein besonderer Dank gilt Birgit Kleinschmidt, die die Textentwürfe gegengelesen und konstruktives Feedback gegeben hat. Mein Dank gilt ebenfalls den Schülern, mit denen ich die Ideen und Unterrichtsmaterialien im Alltag erproben und erweitern konnte. Abschließend danke ich meiner Frau Karina, meiner Tochter Johanna und meinem Sohn Florian für das Verständnis und die Geduld, die sie mir beim Schreiben des Buchs entgegenbrachten.

Dr. Jan Fendler

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Warum dieses Buch?	3
1 Fachdidaktisches Modell	9
2 Wieso ist Psychologie-Unterricht an berufsbildenden Schulen wichtig? ...	10
3 Warum benötigt der Psychologie-Unterricht eine Fachdidaktik?	12
4 Wo kann man Psychologie lernen?	13
4.1 Schulformen in Nordrhein-Westfalen	14
4.2 Schulformen in Baden-Württemberg	15
4.3 Schulformen in Bayern	15
4.4 Schulformen in Brandenburg	16
4.5 Schulformen in Rheinland-Pfalz	17
4.6 Zusammenfassung: Schulformen	18
5 Wer sind die Schüler, die Psychologie als Unterrichtsfach besuchen?	18
5.1 Aus der Sicht der formalen Qualifikationen am Beispiel von Rheinland-Pfalz	19
5.2 Aus der Sicht der Entwicklungspsychologie	22
5.2.1 Die kognitive Entwicklung	23
5.2.2 Die psychosoziale Entwicklung	25
5.3 Zusammenfassung: Voraussetzungen der Schüler	27
6 Welche Kompetenzen und Inhalte kann der Psychologie-Unterricht vermitteln?	28
6.1 Berufliche Handlungskompetenz	29
6.2 Wissenschaftspropädeutik der Psychologie	31
6.3 Ziele der Psychologie	32
6.4 Paradigmen der Psychologie	34
6.5 Teildisziplinen und Arbeitsfelder	35
6.6 Unterschiedliche Schulformen bestimmen den Kompetenzerwerb an berufsbildenden Schulen	36
6.6.1 Handlungskompetenz an der Höheren Berufsfachschule Sozialassistentz ..	37
6.6.2 Handlungskompetenz an der Fachschule Sozialwesen (Sozialpädagogik und Heilerziehungspflege)	38
6.6.3 Handlungskompetenz an der Fachoberschule	39
6.6.4 Handlungskompetenz am Beruflichen Gymnasium	39
6.6.5 Handlungskompetenz an der Berufsoberschule I und II	40
6.7 Non scholae, sed vitae discimus: Persönlichkeitsentwicklung an berufsbildenden Schulen	40
6.8 Zusammenfassung: Kompetenzerwerb im Psychologie-Unterricht	41

7	Wie können Lernsettings im Psychologie-Unterricht gestaltet werden?	42
7.1	Fachdidaktische Prinzipien für die Gestaltung von Lernsettings	43
7.2	Zusammenfassung: Fachdidaktische Prinzipien für die Gestaltung von Lernsettings	50
8	Was für Unterrichtsmethoden eignen sich für den Psychologie-Unterricht?	51
8.1	Selbst- und Fremdbeobachtung	53
8.2	Experimente und Demonstrationen	54
8.3	Freies Assoziieren	54
8.4	Szenenbild (Standbild)	55
8.5	Unterrichtsgespräch	56
8.6	Präsentation und Vortrag	59
8.7	Experten-Befragung	60
8.8	Think-Pair-Share	60
8.9	Fallarbeit/Fallanalyse	61
8.10	Gruppenpuzzle	62
8.11	Brainstorming	63
8.12	Studie planen, durchführen und auswerten	64
8.13	Plenspiel	65
8.14	6-Hut-Methode	65
8.15	Schreibdiskussion	67
8.16	Kopfstand-Methode	68
8.17	Rollenspiel	68
8.18	Flipped Classroom	70
8.19	Schreiben eines Lerntagebuchs	71
8.20	Pattern-Drill	73
8.21	Gestalten eines Portfolios	73
8.22	Zusammenfassung: Unterrichtsmethoden für den Psychologie-Unterricht	74
9	Wodurch können die Schüler beim Lernen motiviert und ihre Emotionen angesprochen werden?	75
9.1	Was weiß die Medienpsychologie über die Auswahl und Gestaltung von Unterrichtsmedien?	76
9.2	Wie sollten Medien ausgewählt werden und gestaltet sein, um das Lernen zu gewährleisten?	78
9.3	Welche Medien sollten im Psychologie-Unterricht verwendet werden? ...	80
9.3.1	Praxisorientierte Medien für die beruflich legitimierenden Schulformen (Höhere Berufsfachschule Sozialassistenten oder Kinderpflege, Fachschulen und Fachakademien)	80
9.3.2	Grenzen praxisorientierter Medien im Psychologie-Unterricht	84

9.3.3	Wissenschaftsorientierte Medien für die beruflich affinen Schulformen (Berufliches Gymnasium, BKFH, Berufsoberschule I & II)	84
9.3.4	Grenzen wissenschaftsorientierter Medien im Psychologie-Unterricht	89
9.3.5	Alltagsmedien im Psychologie-Unterricht	90
9.3.6	Grenzen von Alltagsmedien im Psychologie-Unterricht	92
9.3.7	Unmittelbares Erleben als Medium im Psychologie-Unterricht	93
9.3.7.1	Experimente, an denen die Schüler selbst teilnehmen	94
9.3.7.2	Persönliche Erlebens- und Verhaltensmuster im Unterricht	107
9.3.7.3	Praktikums- und Ausbildungserfahrungen	107
9.3.7.4	Metalog-Übungen	108
9.3.7.5	Social Media – Facebook, Snapchat, WhatsApp und Co.	108
9.3.8	Grenzen des unmittelbaren Erlebens im Psychologie-Unterricht	110
9.4	Zusammenfassung: Wodurch können die Schüler beim Lernen motiviert und ihre Emotionen angesprochen werden?	110
10	Wann und wo kann das Lernen psychologischer Kompetenzen initiiert werden?	111
10.1	Welche außerschulischen Lerngelegenheiten bieten sich für den Psychologie-Unterricht an?	112
10.2	Worauf müssen Lehrer beim Einsatz außerschulischer Lerngelegenheiten achten?	115
10.3	Zusammenfassung: Wann und wo kann das Lernen psychologischer Kompetenzen initiiert werden?	117
11	Wodurch können psychologische Kompetenzen gesichert werden?	117
11.1	Lernstandsmessungen	119
11.2	Leistungsfeststellungen	119
11.3	Wie werden Lernstandsmessungen und Leistungsfeststellungen ausgewählt?	122
11.3.1	Berufspraktisch orientierte Methoden der Lernstandsmessung bzw. Leistungsfeststellung	124
11.3.2	Wissenschaftspropädeutisch orientierte Methoden der Lernstandsmessung bzw. Leistungsfeststellung	127
11.3.3	Lernstandsmessungen bzw. Leistungsfeststellungen für die Persönlichkeitsentwicklung	137
11.4	Reichen Lernstandsmessungen und Leistungsfeststellungen aus, um psychologische Kompetenzen nachhaltig zu sichern?	139
11.5	Zusammenfassung: Wodurch können psychologische Kompetenzen gesichert werden?	140
12	Wie viele Grenzen bestehen für den Psychologie-Unterricht?	140
12.1	Lehrer: Begleiter oder Therapeut?	141
12.2	Psychologisch sensibilisieren und keine Therapeutenausbildung	142

12.3	Die Grenze der persönlichen Involvierung von Schülern und deren Erfahrungen	144
12.4	Psychologie als Wissenschaft und nicht als Alltagspsychologie	145
12.5	Paradigmenorientierte Didaktik als Maßstab des Psychologie-Unterrichts	146
12.6	Zusammenfassung: Was kann der Psychologie-Unterricht nicht bieten und erfüllen?	148
13	Worin unterscheidet sich der Psychologie-Unterricht von anderen Fächern?	149
14	Fazit: Didaktische Überlegungen für das Unterrichtsfach Psychologie an berufsbildenden Schulen	153
	Literaturverzeichnis	155
	Bildquellenverzeichnis	165
	Sachwortverzeichnis	166

1 Fachdidaktisches Modell

Das Lernen in der Schule ist unmittelbar mit dem Lehren verbunden. Lernen kann dabei nicht als reine Aufnahme von Fachinhalten und deren Speicherung verstanden werden. Diese historische Denkweise des Nürnberger Trichters ist überholt (Gerstenmaier & Mandl, 1995). Lernen ist stattdessen ein interaktiver und konstruktiver Prozess. Er vollzieht sich in den Schülern selbst, während sie mit ihrer Umwelt interagieren. Hierbei sind persönlich relevante Problemstellungen, erfahrungsbasierte Erkenntnisse und positive Emotionen wichtige Bestandteile für einen erfolgreichen Lernprozess (Arnold, 2012; Spitzer, 2007).

Damit kommt Lehrern die Aufgabe zu, schülerrelevante Problemstellungen in den Unterricht einzubetten sowie Unterrichtsmaterialien für den Erkenntnisgewinn zu gestalten und durch ihren methodisch sinnvollen Einsatz positive Emotionen zu wecken.

Definition Didaktik: Die Didaktik beschäftigt sich entsprechend mit der Ausgestaltung jenes Zusammenspiels, der Auswahl von wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren inhaltliche und methodische Aufbereitung für die Lebenswelt der Schüler (Straka & Macke, 2002).



Übertragen auf die Fachdidaktik des Psychologie-Unterrichts bedeutet das, dass Lehrer sich mit dem Erleben und Verhalten ihrer Schüler in ihrer physischen und sozialen Umwelt auseinandersetzen müssen und ihnen psychologische Erkenntnisse so zur Verfügung stellen, dass diese für sie erlebbar und nutzbar sind.

Dies führt zu den **Kernfragen** einer psychologischen Fachdidaktik:

- **Wieso** ist Psychologie an berufsbildenden Schulen wichtig?
- **Warum** benötigt der Psychologie-Unterricht eine Fachdidaktik?
- **Wo** kann man Psychologie lernen?
- **Wer** sind die Schüler, die Psychologie als Unterrichtsfach besuchen?
- **Welche** Kompetenzen und Inhalte kann der Psychologie-Unterricht vermitteln?
- **Wie** können Lernsettings im Psychologie-Unterricht gestaltet werden?
- **Was für** Unterrichtsmethoden eignen sich für den Psychologie-Unterricht?
- **Wodurch** können die Schüler beim Lernen motiviert und ihre Emotionen angesprochen werden?
- **Wann und wo** kann das Lernen psychologischer Kompetenzen initiiert werden?
- **Wodurch** können psychologische Kompetenzen gesichert werden?
- **Wie viele** Grenzen bestehen für den Psychologie-Unterricht?
- **Worin** unterscheidet sich der Psychologie-Unterricht von anderen Fächern?



All diese Fragen werden in den einzelnen Kapiteln des Buches ausführlich beantwortet. Das Ziel der fachdidaktischen Anregungen ist es, einen Psychologie-Unterricht gestalten zu können, der die Schüler zu einer fundierten Auseinandersetzung mit dem persönlichen

Erleben und Verhalten führt. Grundsätzlich liegt es jedoch im Ermessen der Lehrer und Schüler, ihren Psychologie-Unterricht so zu gestalten, dass sie von den psychologischen Erkenntnissen in ihrer persönlichen Lebenswelt profitieren.

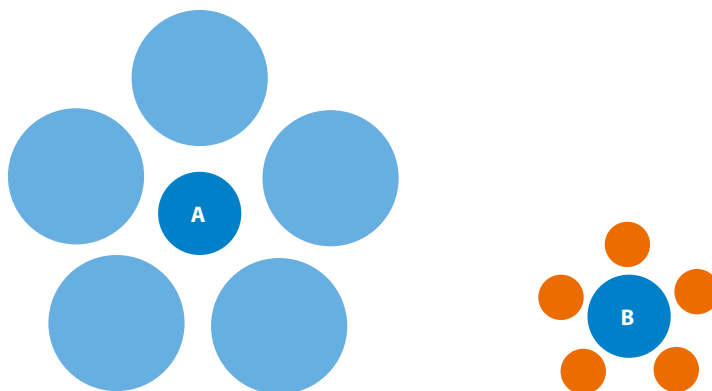
2 Wieso ist Psychologie-Unterricht an berufsbildenden Schulen wichtig?

Die Psychologie ist die Wissenschaft und Lehre des menschlichen Erlebens und Verhaltens. Sie dient dazu, das eigene Erleben und Verhalten bzw. das Verhalten anderer Menschen wahrzunehmen, es zu erklären, vorherzusagen und zu verändern.

Der Mensch ist bereits von Geburt an in der Lage seine Bedürfnisse, Gedanken und Gefühle (also sein Erleben) auszudrücken und mit seiner Umwelt sichtbar zu interagieren (Verhalten). So schreien Neugeborene instinktiv, wenn sie sich unwohl fühlen. Die frisch gebackenen Eltern reagieren darauf, indem sie dem Kind instinktiv Nähe schenken. Beruhigt es sich nicht, so versuchen sie es vielleicht mit einem Fläschchen oder dem Wechseln der Windeln. Dieses anfängliche gegenseitige Kennenlernen durch „trial and error“ wird mit der Zeit zu einer immer besser funktionierenden Interaktion zwischen Kind und Eltern. So fällt es den Eltern immer leichter, die verschiedenen Schreiweisen für Hunger, Unwohlsein oder Müdigkeit des Kindes zu differenzieren. Das Kind wiederum lernt, seine Bedürfnisse besser auszudrücken. Durch diese Lernfähigkeit ist der Mensch in der Lage, gezielt und geplant zu handeln (also sich zu *verhalten*).



Arbeitsauftrag: Schauen Sie sich folgendes Bild an. Welcher der beiden blauen Kreise ist größer?



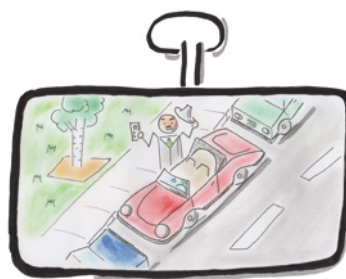
Haben Sie zu B tendiert? Dann sind Sie nicht alleine. Die meisten Menschen würden zu dieser Antwort neigen. Der Durchmesser der blauen Kreise ist jedoch identisch. Wie kann das sein? Unsere Größeneinschätzung wird von den Referenzkreisen um die beiden blauen Kreise maßgeblich beeinflusst. Da die orangenen Kreise bei B kleiner sind, während sie bei A größer sind, nehmen wir an, dass B entsprechend größer als A ist. Das Wahrgenommene wurde also falsch interpretiert. (Gerrig, 2015)

Damit dies jedoch gelingt, muss man das Verhalten von anderen, aber auch das eigene Erleben und Verhalten, genau beobachten. Nur so wird dieses erklärbar. Das wiederum hilft vorherzusagen, wie sich andere Menschen in ähnlichen Situationen verhalten bzw. wie das Erleben und Verhalten in diesen Situationen verändert werden kann. Häufig gelingt dies im Alltag ohne Probleme. So gesehen ist jeder für sich selbst ein ausgesprochen guter Psychologe¹.

Andererseits treffen Menschen in komplexen Situationen immer wieder falsche Entscheidungen. Dabei ist nicht nur die Wahrnehmung fehleranfällig.

Arbeitsauftrag: Stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie sind in einer unbekanntem Stadt mit dem Auto zu einem wichtigen Geschäftstermin unterwegs. Seit einer halben Stunde suchen Sie verzweifelt in den engen und überfüllten Gassen einen Parkplatz. Immer wieder fahren Sie im Kreis. Die Zeit wird knapp. Plötzlich entdecken Sie eine freie Lücke. Sie müssen nur noch ein Stück vorfahren, um rückwärts einzuparken. Doch als Sie zurücksetzen wollen und in den Spiegel blicken, steht dort bereits ein roter Sportwagen drin. Ein Mittfünfziger steigt seelenruhig aus dem Auto und telefoniert. Als er Sie sieht, lächelt er. Was fühlen und denken Sie in diesem Moment?

Vielleicht unterstellen Sie ihm fehlenden Anstand? Schließlich können sich doch nur geltungsgierige Männer mit einem Hang zum Narzismus so benehmen. Oder? Wenn ja, dann ist Ihnen der fundamentale Attributionsfehler (Aronson, Wilson & Akert, 2004) unterlaufen. Sie haben personelle Faktoren des Fahrers (die Persönlichkeit oder Einstellungen) überschätzt und hergeleitet aus Ihrer persönlichen Wahrnehmung eines Mannes mittleren Alters und eines teuren Sportwagens. Gleichzeitig haben Sie situative Einflüsse unterschätzt. Erinnern Sie sich! Haben Sie den Blinker gesetzt? War der Fahrer vielleicht durch das Telefonat abgelenkt?



Gerade jene Alltagserlebnisse sind es, die die Psychologie als Wissenschaft so spannend machen. Psychologie hilft jene Antworten zu finden, mit denen man verlässlicher das Erleben und Verhalten beschreiben, erklären, vorhersagen und verändern kann. Sie erleichtert dem Menschen die Interaktion mit seiner Umwelt.

Definition Gegenstand der Psychologie: „Gegenstand der Psychologie sind Verhalten und Erleben des Menschen, deren Entwicklung über die Lebensspanne und deren innere (im Individuum angesiedelte) und äußere (in der Umwelt lokalisierte) Bedingungen und Ursachen.“ (Zimbardo & Gerrig, 2003, S. 2)

Entsprechend gern belegen Schüler an (Hoch-)Schulen Unterrichtsfächer mit psychologischem Bezug. In sozialen Berufsausbildungen sind psychologische Fachinhalte in Lernbausteinen, -feldern bzw. -bereichen sogar ein verpflichtender Bestandteil, der eine berufliche Tätigkeit erst ermöglicht.

¹ Auch Rhesusaffen und Delfine können ihr eigenes Erleben und Verhalten reflektieren, wenn auch weniger erfolgreich (Smith, Shields, & Washburn, 2003).

Schnell wird jedoch im Psychologie-Unterricht¹ deutlich, dass psychologische Alltagserlebnisse sehr komplex sind. Der Alltagsbezug wirkt fern, denn die Psychologie als angewandte, empirische Wissenschaft ist durch die Operationalisierung von Begrifflichkeiten, ihre Separierung in Paradigmen und Teildisziplinen gekennzeichnet. Sie erscheint wie eine fremde Sprache, die mühselig erlernt werden muss. Folglich stehen die Lehrer vor einer großen didaktischen Herausforderung. In den Klassenzimmern finden sie Schüler mit hohen Erwartungen an den persönlichen Nutzen des Faches, geprägt durch persönliche Erfahrungen und alltagspsychologische Erklärungsansätze (Schreiber, 2015). In ihren Büchern hingegen stehen fachsprachliche Theorien und wissenschaftliche Experimente, die lediglich Ausschnitte des komplexen menschlichen Erlebens und Verhaltens beschreiben und erklären.

Um den Psychologie-Unterricht erfolgreich zu gestalten, muss ein Balanceakt bewältigt werden, der die Motivation der Schüler aufgreift und aufrechterhält und ihnen Raum bietet, um die eigenen Erlebnisse und Erklärungsansätze zu hinterfragen, und der gleichzeitig wissenschaftlich fundierte Erklärungs- bzw. Handlungsalternativen bereitstellt.

3 Warum benötigt der Psychologie-Unterricht eine Fachdidaktik?

Als Unterrichtsfach steckt die Psychologie noch in ihren Kinderschuhen. Sie weist keine lange Tradition auf, wie etwa der Deutsch- oder Mathematik-Unterricht. So wurde erst 1972 mit der „**Vereinbarung zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II**“ der Kultusministerkonferenz eine Grundlage geschaffen, um Psychologie als Unterrichtsfach für gesellschaftliche Aufgaben einzuführen. In den darauffolgenden Jahren erschienen erste Schulbücher. Gleichzeitig bildeten sich Psychologie-Lehrer-Verbände. (Kowal, 2004). Mittlerweile ist der Psychologie-Unterricht im sozialen Bereich ein fester Bestandteil des berufsbildenden Unterrichts. Eine Ausbildung als Erzieher oder Sozialassistent ist ohne ihn nicht denkbar. Hierfür wurden von allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland entsprechende Lehrpläne eingeführt und sogar einheitliche Prüfungsanforderungen (EPA) für das Abitur formuliert (Kultusministerkonferenz, 2006; Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Jugend, 2010). Allerdings ist die Auseinandersetzung mit der Didaktik des Psychologie-Unterrichts bisher nicht weit fortgeschritten (Bovet, 2014; Ruthemann, 2004). Nur vereinzelt finden sich Beiträge, die die Fachdidaktik des Psychologie-Unterrichts beleuchten, so etwa die von Geiß, 2016; Hobmair, 2015; Knopf & Gallschütz, 2001; Sämmer, 1999b; Zumbach et al., 2011. Einen wichtigen Beitrag leistet auch der Verband der Psychologielehrerinnen und -lehrer e.V. mit seiner Jahrestagung und der jährlich erscheinenden Zeitschrift.

¹ Die Bezeichnung „Psychologie-Unterricht“ wurde zugunsten des besseren Leseflusses gewählt. Es sollte dabei jedoch beachtet werden, dass je nach Bundesland und Schulform das Fach Psychologie als Einzel- oder Verbundfach mit Pädagogik oder Philosophie besucht werden kann. Ebenso werden als Psychologie-Unterricht jene Lernbausteine/-felder bzw. -bereiche spezifischer Berufsausbildungen bezeichnet, die psychologische Fachinhalte als Schwerpunkt haben. Einen guten Einblick zum Angebot des Psychologie-Unterrichts gibt die Internetseite des Verbands der Psychologielehrerinnen und -lehrer e.V.: www.psychologielehrer.de (20.07.2017), Shortlink: goo.gl/v1Ynxu

Als Ursache für diesen prekären Umstand kann man die Diversität der Bildungssysteme in Deutschland benennen. Es fehlt an übergreifenden Qualitätsstandards, Schulformen, Bildungsgängen und Lehrplänen. Eine einheitliche fachdidaktische Ausrichtung ist daher nur schwer umsetzbar. Paul Georg Geiß (2016, S. 31 f.) bemängelt darüber hinaus den Stellenwert der universitären Psychologielehrerausbildung in Deutschland. Es fehlt an Lehrstühlen und Lehramtsstudiengängen für das Unterrichtsfach, die eine Fachdidaktik für den Psychologie-Unterricht nachhaltig voranbringen können.

Umso wichtiger ist es, dass sich Studierende, Referendare, Neueinsteiger aber auch Lehrer immer wieder mit den unterschiedlichen Bildungssystemen, Lehrplänen, vorhandenen fachdidaktischen Ansätzen, Schülerdispositionen sowie lernpsychologischen Theorien und Methoden auseinandersetzen, um den Balanceakt des Psychologie-Unterrichts erfolgreich meistern zu können. Hierbei möchte dieses Buch eine fachdidaktische Hilfestellung bieten.

Hinweis: Einen ausführlichen Einblick in die schulische Einbettung von psychologischen Inhalten erhalten Sie durch die jeweiligen Lehrpläne für die verschiedenen berufsbildenden Schulen. Eine kurze Abhandlung bietet der Beitrag „Giving Psychology Away“ von Sabine Kowal, in dem der Psychologie-Unterricht an der Anna-Freud-Oberschule in Berlin vorgestellt wird.

Kowal, Sabine (2004) Giving Psychology Away. *reportpsychologie*, 6, 366–371.

Online: <http://psydok.psycharchives.de/jspui/handle/20.500.11780/3567> (28.11.2017),

Shortlink: goo.gl/JL8MVb



4 Wo kann man Psychologie lernen?

War die Lehre der Psychologie ursprünglich den Hochschulen vorbehalten, hat sie am Ende des letzten Jahrhunderts in die Schulen Einzug gehalten. Aufgrund der Diversität der Bildungssysteme in Deutschland findet Psychologie-Unterricht in verschiedensten Schulformen statt, insbesondere an berufsbildenden Schulen¹. Dies erschwert eine einheitliche fachdidaktische Ausrichtung. Dennoch finden sich Gemeinsamkeiten in den unterschiedlichen Bildungssystemen wieder, die auch die im Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) geforderte Transparenz, Vergleichbarkeit und Mobilität ermöglichen (Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen, 2011). So besteht die Möglichkeit, die berufsbildenden Schulen in allen Bundesländern in zwei übergeordnete Kategorien einzuteilen:

Beruflich legitimierende Schulformen: In ihnen erwerben die Schüler einen staatlich anerkannten bzw. geprüften Berufsabschluss. Je nach Bundesland können sie hierfür Berufsfachschulen, Höhere Berufsfachschulen, Fachschulen oder Fachakademien besuchen. Die

¹ Auch an Gesamtschulen und Allgemeinbildenden Gymnasien besteht die Möglichkeit, Psychologie zu unterrichten (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, 2003; Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2014). Häufig handelt es sich hierbei jedoch um zusätzliche AGs, die nicht in den regulären Fächerkanon eingebunden sind.

Lehrpläne bzw. Bildungspläne für diese Schulformen sind mit dem Schwerpunkt auf den Erwerb einer beruflichen Handlungskompetenz ausgelegt. Der Psychologie-Unterricht ist zumeist ein Bestandteil eines Lernfeldes, Lernbereichs oder fachtheoretischen Unterrichts und findet daher häufig auch in Kombination mit anderen Unterrichtsfächern, beispielsweise Pädagogik statt (Hessisches Kultusministerium, 2016; Thüringer Kultusministerium, 2005).

Beruflich affine Schulformen: Die beruflich affinen Schulformen legen ihren Schwerpunkt auf den Erwerb allgemeinbildender Abschlüsse (Breuer, 2005; Kultusministerkonferenz, 2001). In Abhängigkeit vom Bundesland können die Schüler beispielsweise das Berufliche Gymnasium, die Fachoberschule¹, das Berufskolleg für den Erwerb der Fachhochschulreife (BKFH) oder auch die Berufsoberschulen besuchen. Der Unterricht ist stärker auf die Wissenschaftspropädeutik ausgerichtet (Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz, 2013; Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2017). Psychologie wird in diesen Schulformen entweder separat oder in Synthese mit Pädagogik unterrichtet, wie z. B. in Bayern oder im Saarland.

Darüber hinaus unterscheiden sich die Schulformen bundesweit auch in ihren formalen Voraussetzungen und Qualifikationszielen. In diesem Buch wird deshalb ein kurzer Überblick über vier länderspezifische Schulsysteme gegeben. Im weiteren Verlauf wird aber überwiegend auf die Schulformen in Rheinland-Pfalz Bezug genommen. Dabei wird darauf geachtet, ob die dargestellten Bildungswege in ähnlicher Form in weiteren Bundesländern existieren, wie etwa die Ausbildung zum staatlich geprüften Sozialassistent oder das Berufliche Gymnasium. Sofern sie für ein besseres Verständnis relevant sind, werden die Besonderheiten einzelner Bundesländer hervorgehoben.

4.1 Schulformen in Nordrhein-Westfalen

Die berufsbildenden Schulformen werden in Nordrhein-Westfalen im Berufskolleg zusammengefasst. Innerhalb des Berufskollegs können Schüler zwischen beruflich legitimierenden und beruflich affinen Bildungsgängen wählen. Die jeweiligen Bildungsgänge werden im Folgenden als Schulformen bezeichnet, um eine bessere Vergleichbarkeit mit den Bildungssystemen der anderen Bundesländer zu gewährleisten.

In Nordrhein-Westfalen werden psychologische Fachinhalte mit berufsbezogener Ausrichtung in der ein bis zweijährigen Berufsfachschule unterrichtet, die zum Hauptschulabschluss nach der 10. Jahrgangsstufe oder aber zur Fachoberschulreife und dem Abschluss *staatlich geprüfter Sozialassistent* bzw. *staatlich geprüfter Kinderpfleger* führt. Für den Besuch der Schulform wird vorausgesetzt, dass die Schüler über einen dem Hauptschulabschluss (je nach Ausrichtung 9. oder 10. Jahrgangsstufe) gleichwertigen Abschluss

¹ Die Fachoberschule stellt eine Sonderform der berufsbildenden Schule dar. Einerseits erwerben die Schüler durch das einjährige Praktikum zahlreiche berufspraktische Erfahrungen, andererseits wird ausschließlich ein allgemeinbildender Abschluss erworben und kein Berufsabschluss (Ministerium für Bildung, Wissenschaft Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz, 2010a).

verfügen. Der Psychologie-Unterricht ist auf die berufliche Qualifikation ausgerichtet. Ebenso können Interessierte die Fachoberschule besuchen, wobei als Voraussetzung entweder die Fachoberschulreife und ein einjähriges Praktikum oder eine einschlägige Berufsausbildung oder berufliche Tätigkeit nachgewiesen werden muss. Die Absolventen erreichen die Fachhochschulreife. Die Fachoberschule (13. Jahrgangsstufe) führt hingegen zur allgemeinen Hochschulreife bzw. fachgebundenen Hochschulreife. Als Voraussetzung für den Besuch gelten die Fachhochschulreife sowie eine einschlägige Berufsausbildung bzw. Tätigkeit. Die Fachoberschule hat im Psychologie-Unterricht einen eher wissenschaftspropädeutischen Schwerpunkt.

Die Fachschule Sozialwesen setzt ebenfalls eine einschlägige Ausbildung oder eine mindestens fünfjährige berufliche Tätigkeit voraus. Sie führt zu den Abschlüssen *staatlich anerkannter Erzieher*, *staatlich anerkannter Heilerziehungspfleger*, *staatlich anerkannter Heilpädagogin* (Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule NRW, 2017). Im allgemeinbildenden Schulwesen kann das Unterrichtsfach Psychologie ab der Oberstufe des Gymnasiums und der Gesamtschule belegt werden (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2014).

4.2 Schulformen in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg wird Psychologie unter anderem am Berufskolleg unterrichtet. Dort können Schüler nach der mittleren Reife das Berufskolleg mit einer sozialpädagogischen Ausrichtung besuchen und sowohl einen Berufsabschluss, wie beispielsweise *staatlich geprüfter Assistent*, als auch die Fachhochschulreife erwerben. Die Formen des Berufskollegs sind in das 1. sowie 2. bis 3. Ausbildungsjahr der Erzieherausbildung aufgeteilt, so wie sie auch an der Fachschule absolviert werden kann. Bewerber, die bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen, können sich zudem für die Berufsoberschule I (für die Fachhochschulreife) oder Berufsoberschule II (für die allgemeine Hochschulreife) anmelden. Für Schüler ohne eine bisherige Berufsausbildung besteht hingegen die Möglichkeit, dass sie das Berufliche Gymnasium mit dem Schwerpunkt *Soziales* besuchen und dort das Profulfach *Pädagogik und Psychologie* belegen (Ministerium für Kultus Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2013). Am Allgemeinbildenden Gymnasium wird Psychologie hingegen häufig als einjähriger Wahlkurs in der Oberstufe angeboten (Verband der Psychologielehrerinnen und -lehrer e.V., 2016).

4.3 Schulformen in Bayern

Die berufliche Ausbildung im Sozialwesen ist in Bayern breit aufgestellt. Schüler können sich zu Erziehern, Familienpflegern, Heilerziehungspflegern, Heilpädagogen oder Kinderpflegern ausbilden lassen. Dies ist über verschiedene Schulformen möglich. Sofern Schüler über einen erfolgreichen Hauptschulabschluss und eine entsprechende Eignung verfügen, können sie sich an Berufsfachschulen im zweijährigen Vollzeitunterricht als Kinderpfleger ausbilden lassen. Anschließend besteht die Möglichkeit, die Fachschule für Familien-

pflege zu besuchen. Als Voraussetzung gelten die mittlere Reife und eine mindestens zweijährige abgeschlossene Berufsausbildung oder eine dreijährige berufsbezogene Tätigkeit sowie Eignung. Die Ausbildung erstreckt sich über zwei bis dreieinhalb Jahre und gliedert sich in eine vollzeit- und eine berufsbegleitende Schulausbildung (Bayrisches Staatsministerium für Bildung und Kultus Wissenschaft und Kunst, 2014). Schüler, die über eine mindestens zweijährige einschlägige Berufsausbildung oder (in Einzelfällen) über eine mindestens zweijährige einschlägige Berufstätigkeit und gesundheitliche Eignung verfügen, können zudem die Fachakademien besuchen. Diese bereiten sie auf eine gehobene Berufslaufbahn vor. Die Ausbildung an Fachakademien zielt auf einen staatlichen Berufsabschluss. Darüber hinaus können die Schüler an einer Ergänzungsprüfung teilnehmen, mit deren Bestehen sie die Fachhochschulreife und bei sehr guten Leistungen die fachgebundene Hochschulreife erlangen.

Für Schüler mit einer bereits abgeschlossenen Berufsausbildung bietet die Berufsoberschule Bayern (BOB) die Möglichkeit, die Fachhochschulreife oder die Hochschulreife zu erwerben. Die BOB entstand aus dem Zusammenschluss zwischen Berufsoberschulen und Fachoberschulen. Auch in dieser Schulform werden psychologische Fachinhalte und Kompetenzen im Schulfach Pädagogik/Psychologie unterrichtet, genauso wie am Gymnasium ab der Oberstufe.

4.4 Schulformen in Brandenburg

In Brandenburg können Schüler im Anschluss an die Sekundarstufe I die beruflichen Schulen, auch Oberstufenzentren genannt, besuchen. Am Beruflichen Gymnasium kann so ab der Einführungsphase (11. Jahrgangsstufe) der Psychologie-Unterricht belegt werden. In der Qualifizierungsphase (12.–13. Jahrgangsstufe) können die Schüler dann zwischen Grund- und Leistungskurs Psychologie wählen.

Die Berufsfachschule Soziales bietet Schülern mit der erweiterten Berufsbildungsreife die Möglichkeit, in einer zweijährigen vollzeitschulischen Ausbildung den Abschluss als *Sozialassistent* zu erlangen. Sind die Leistungen mindestens befriedigend, so erwerben sie zusätzlich die Legitimation, an einer Fachoberschule die Fachhochschulreife zu erlangen.

Schüler, die noch nicht das 21. Lebensjahr vollendet und die eine Zusage einer Praktikumsstelle haben, können alternativ auch gleich an der zweijährigen vollzeitschulischen Fachoberschule Sozialwesen die Fachhochschulreife erlangen. Das erste Schuljahr findet in dieser Schulform sowohl in der Praktikumseinrichtung, wie auch im Oberstufenzentrum statt. Das zweite Schuljahr hingegen findet nur noch im Oberstufenzentrum statt.

Schüler, die bereits über eine abgeschlossene und staatlich anerkannte Berufsausbildung (mindestens zweijährig) verfügen, können an der Fachoberschule auch innerhalb eines Jahres im Vollzeitunterricht die Fachhochschulreife erlangen. Anschließend können sie an der Fachschule Sozialwesen die Bildungsgänge Sozialpädagogik, Heilerziehungspflege, Heilpädagogik oder Sonderpädagogik besuchen. Die Bildungsgänge werden in Vollzeit und Teilzeit angeboten. Dabei gilt es je nach Bildungsgang weitere Voraussetzungen zu erfüllen.

4.5 Schulformen in Rheinland-Pfalz

In Rheinland-Pfalz können Schüler mit der mittleren Reife oder einem vergleichbaren Abschluss die zweijährige Höhere Berufsfachschule Sozialassistent besuchen. Im berufspraktischen Unterricht werden sie auf die Arbeit mit Kindern und Pflegebedürftigen vorbereitet (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz, 2010b). Mit erfolgreichem Besuch der Höheren Berufsfachschule erwirbt man den Abschluss *staatlich geprüfter Assistent*. In einer Ergänzungsprüfung können die Schüler zudem die Fachhochschulreife erlangen.

An der Realschule plus können Schüler in Rheinland-Pfalz mit einer mittleren Reife und einem Notendurchschnitt von 3,0 – wobei die Noten in Deutsch, in der ersten Fremdsprache und in Mathematik nicht unter „ausreichend“ sein dürfen – die zweijährige Fachoberschule Gesundheit und Soziales besuchen. Auch die Versetzung in die 11. Jahrgangsstufe des Gymnasiums (bei 13 Jahrgangsstufen) berechtigt zum Besuch. Weiterhin benötigen die Schüler einen Vertrag über ein Praktikum an einer sozialen Einrichtung für den Zeitraum der 11. Jahrgangsstufe. In dieser Praktikumeinrichtung erwerben die Schüler an drei Tagen in der Woche berufspraktische Erfahrungen. Der Lehrplan der Fachoberschule in Rheinland-Pfalz ist auf die Pflege und Gesundheitsförderung ausgerichtet. Daher sind psychologische Inhalte vornehmlich als Querschnittsthemen in den Unterricht eingebunden, beispielsweise Copingstrategien im Lernbereich 9 „Gesundheitsbezogene Handlungsfelder unter Berücksichtigung des demografischen Wandels gestalten“. Ähnlich verhält es sich mit dem Thema „Lernstrategien“, welches in Lernbereich 7 „Wahrnehmungsprozesse unterstützen“ in Absprache mit dem Deutschunterricht unterrichtet wird (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz, 2010a).

Für Schüler mit mittlerer Reife und zweijähriger einschlägiger Berufsausbildung sowie einem eher berufspraktischen Interesse stehen zudem die mindestens dreijährigen Fachschulen offen. In diesen können sie sich zu Erziehern oder Heilerziehungspflegerinnen und nach erfolgreichem Bestehen zu Heilpädagoginnen oder Führungskräften ausbilden lassen.

Schüler mit mittlerer Reife oder einem vergleichbaren Abschluss können auch am Beruflichen Gymnasium den Psychologie-Unterricht besuchen, sofern ihre Noten einen erfolgreichen Abschluss erwarten lassen. In dieser Schulform erwerben sie vornehmlich wissenschaftspropädeutische Kompetenzen (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Rheinland-Pfalz, 2012). Mit dem erfolgreichen Bestehen des Beruflichen Gymnasiums sind die Schüler befähigt an Hochschulen zu studieren. Einen ähnlichen Weg können Schüler an den Berufsoberschulen I und II einlegen, sofern sie bereits über die mittlere Reife und eine mindestens zweijährige einschlägige Berufsausbildung bzw. fünfjährige Berufserfahrung verfügen. An der Berufsoberschule I erwerben die Schüler innerhalb eines Jahres in Vollzeit fachwissenschaftliche Psychologie-Kenntnisse und mit Bestehen der Abschlussprüfung die Fachhochschulreife. Die einjährige Berufsoberschule II¹ erfordert hingegen die Fachhochschulreife und bereitet die Schüler auf ein Hochschulstudium vor.

¹ Alternativ können auch Schüler der Fachoberschule Gesundheit und Soziales mit dem Schwerpunkt Gesundheit die Berufsoberschule II besuchen. Hierfür müssen Sie in ihrer schulischen Ausbildung ein zwölfmonatiges Praktikum absolvieren. In Bezug auf den Psychologie-Unterricht ist festzuhalten, dass psychologische Inhalte und Kompetenzen nur als Querbezüge in einzelnen Lernbereichen existieren.

4.6 Zusammenfassung: Schulformen

Die historischen Entwicklungen in den Bundesländern haben eine Vielfalt an Schulformen und Bildungsgängen erzeugt. Trotzdem zeigt sich, dass die jeweiligen Bildungsgänge miteinander vergleichbar sind. Nicht zuletzt ist dies ein wichtiges Kriterium, um die Mobilität von Arbeitskräften zu gewährleisten (Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen, 2011). Übergeordnet können in allen Bundesländern beruflich legitimierende und beruflich affine Schulformen unterschieden werden. Während die beruflich legitimierenden Schulformen eine praktische Ausrichtung des Psychologie-Unterrichts innehaben, steht in den beruflich affinen Schulformen die Wissenschaftspropädeutik des Faches im Vordergrund. Für eine übergeordnete Fachdidaktik erscheint es daher notwendig, sich mit den unterschiedlichen Voraussetzungen, Inhalten und Zielstellungen der jeweiligen Schulformen intensiv auseinanderzusetzen.



Hinweis: In der Bundesrepublik Deutschland herrscht generell eine große Diversität berufsbildender Schulformen. Eine Darstellung der jeweiligen Schulformen in den einzelnen Bundesländern bietet die Deutsche Referenzstelle für Qualitätssicherung in der beruflichen Bildung DEQA-VET, online unter: goo.gl/2kG2pV (27.09.2017).

5 Wer sind die Schüler, die Psychologie als Unterrichtsfach besuchen?

Um diese Frage zu beantworten, werden mehrere Ansätze verfolgt. Es besteht die Möglichkeit, die Schüler anhand der formalen Qualifikationen zu beschreiben. Damit wird der Schwerpunkt auf das Alter, die zuvor besuchten Schulformen sowie die erworbenen Kompetenzen im schulischen und beruflichen Bereich gelegt. Die Analyse der formalen Qualifikationen ermöglicht außerdem erste Einblicke in das Erleben und Verhalten der Schüler. So postuliert das Modell der Berufswahl von Holland (1997), dass die Wahl einer berufsbildenden Schulform vornehmlich auch eine „*Maximierung des Fits zwischen individuellen Charakteristika und dem gewählten Beruf*“ ist (Schneider & Lindenberger, 2012, S. 269). Folglich sollten Schüler, die sich für einen sozialen Beruf entscheiden, über ausgeprägte soziale Werte, Sozialkompetenzen und ein hohes Interesse an sozialen Themen verfügen sowie Tätigkeiten mit anderen Menschen bevorzugen.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist jedoch zu beachten, dass junge Schüler bei der Wahl der Schulform nur begrenzt den Fit bestimmen können. Meistens sind ihnen die Arbeitsmarktsituation, die beruflichen Optionen und deren Realisierbarkeit bei ihrer Ent-

scheidungsfindung unbekannt. Gerade Schüler der Höheren Berufsfachschule, der Fachoberschule (11. Jahrgangsstufe) und des Beruflichen Gymnasiums neigen daher zu Beginn zu einem Explorationsverhalten, was auch einen Wechsel in andere Schulformen und Bildungsrichtungen zur Folge haben kann.

Darüber hinaus bietet die Entwicklungspsychologie einen Einblick in die kognitiven, sozialen und emotionalen Voraussetzungen der Schüler. Mithilfe der kognitiven und psychosozialen Entwicklungstheorien lassen sich beispielsweise Aussagen über die bereits verfügbaren Fertigkeiten der Schüler treffen.

Eine Analyse der formalen und entwicklungspsychologischen Voraussetzungen hilft Lehrenden daher, sich auf ihre Schüler einzustellen und den Psychologie-Unterricht anregend zu gestalten.



5.1 Aus der Sicht der formalen Qualifikationen am Beispiel von Rheinland-Pfalz

Der Psychologie-Unterricht in Rheinland-Pfalz findet an berufsbildenden Schulen statt, die als Eingangsvoraussetzung mindestens die mittlere Reife erfordern. In den unteren Jahrgangsstufen wird kein Psychologie-Unterricht angeboten. Der Besuch des Psychologie-Unterrichts erfolgt erstmalig in den in der Tabelle auf S. 20/21 aufgeführten Schulformen. Je nach Schulform benötigen die Schüler eine befriedigende oder gute mittlere Reife und einen ersten Berufsabschluss bzw. umfassende berufspraktische Erfahrungen. Dies hat zur Folge, dass je nach Schulform eher Jugendliche oder aber junge Erwachsene am Psychologie-Unterricht teilnehmen. Für Schüler der Höheren Berufsfachschule und des Beruflichen Gymnasiums gilt zudem erfahrungsgemäß die Schulpflicht. Die Motivation zum Besuch dieser Schulformen ist daher womöglich nicht allein intrinsischer Natur. Aus den Befunden der PISA-Vergleichsmessungen (2000, 2003 und 2009) geht hervor, dass die Schullaufbahn noch immer eng mit der sozialen Herkunft der Schüler zusammenhängt. Schüler aus Familien einer hohen Sozialschicht können eine bessere Förderung ihrer Entwicklung erwarten, so werden sie häufig früher eingeschult als andere Kinder. Entsprechend höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie das Berufliche Gymnasium besuchen, da sie die formalen Voraussetzungen häufiger erfüllen. (Ehmke & Jude, 2010)

Tabelle: Darstellung der Schulformen und Voraussetzungen der berufsbildenden Schulen am Beispiel von Rheinland-Pfalz (zitiert anhand der jeweiligen Lehrpläne)

Beruflich legitimierende Schulformen	<p>Höhere Berufsfachschule – Fachrichtung Sozialassistentenz</p> <p><i>Voraussetzungen für den Besuch der Höheren Berufsfachschule:</i> Bewerber verfügen über einen qualifizierten Sekundarabschluss I oder einen gleichwertigen Abschluss.</p> <p><i>Alter</i>¹ ca. 15 bis 20 Jahre</p>
	<p>Fachschule – Fachrichtung Sozialwesen (Sozialpädagogik/Heilerziehungspflege/Heilpädagogik)</p> <p><i>Voraussetzungen für den Besuch der Fachschule:</i> Bewerber für die Fachschule müssen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. einen qualifizierten Sekundarabschluss I und <ol style="list-style-type: none"> a) eine abgeschlossene Berufsausbildung zur Sozialassistentin oder zum Sozialassistenten oder b) eine abgeschlossene mindestens zweijährige bundes- oder landesrechtlich geregelte Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf oder in einem Beamtenverhältnis oder c) eine abgeschlossene mindestens dreijährige Berufsausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz oder der Handwerksordnung oder eine als gleichwertig anerkannte Ausbildung oder d) eine mindestens dreijährige hauptberufliche einschlägige Tätigkeit oder e) das mindestens dreijährige Führen eines Familienhaushaltes mit mindestens einem minderjährigen Kind oder 2. die allgemeine Hochschulreife oder die Fachhochschulreife in Verbindung mit einer mindestens viermonatigen einschlägigen praktischen Tätigkeit aufweisen. <p><i>Alter</i> ca. 22 bis 35 Jahre</p>
Beruflich affine Schulformen	<p>Fachoberschule – Fachrichtung Gesundheit und Soziales</p> <p><i>Voraussetzungen für den Besuch der Fachoberschule:</i> Bewerber für die Fachoberschule müssen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. einen qualifizierten Sekundarabschluss I mit einem Notendurchschnitt von mindestens 3,0 (wobei die Noten in Deutsch, Mathematik und der ersten Fremdsprache nicht unter „ausreichend“ sein dürfen) oder 2. eine Versetzung in die Jahrgangsstufe 11 eines Gymnasiums mit neunjährigem Bildungsgang bzw. eine Versetzung in die Jahrgangsstufe 10 an einem Gymnasium mit achtjährigem Bildungsgang erreicht haben und <ol style="list-style-type: none"> a) keine abgeschlossene Berufsausbildung haben b) sowie einen Vertrag mit einer geeigneten Praktikumeinrichtung nachweisen können (bis 31. Mai des Anmeldejahres). <p><i>Alter</i> ca. 15 bis 20 Jahre</p>

¹ Die Altersangaben sind als Erfahrungswerte zu betrachten und stellen keine festgelegten Altersbegrenzungen dar.